

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Burgen und Schlösser Badens**

**Schuster, Eduard**

**Karlsruhe, [1908]**

Der Enzgau

[urn:nbn:de:bsz:31-329990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329990)



## Der Enzgau.

Wir beginnen mit der Beschreibung der Burgen und Schlösser im Enzgau an der westlichen Gaugrenze, wo in dem bei Ispringen gelegenen und mit diesem vereinigten Orte

571. **Neidlingen**, welches früher in der Richtung von Göbriichen auf der Höhe lag, bis Anfang des 15. Jahrh. ein eigener Adel und ein Schloß genannt werden, ohne daß man nähere Nachrichten über letzteres hat. Im sog. Neulinger Berg, wo der Ort gestanden haben soll, sind Überreste einer früheren Niederlassung aufgefunden worden, doch konnte nicht festgestellt werden, ob sie einem Schloß oder einer sonstigen Ansiedelung angehört haben. Das Wappen des erloschenen Ortsadels, eine Schaffschere in rotem Feld, ist von der Gemeinde Ispringen als Gemeindefiegel angenommen.

An der nördlichen Gaugrenze, auf der welligen Hochebene zwischen Pfinz und Saalbach, besaß bis zu seinem im Dezember 1906 erfolgten Tode Prinz Karl von Baden in dem stattlichen alten Dorfe

572. **Bauschlott** (320 m) ein zum Fideikommiß des großherzoglichen Hauses gehöriges Schloß, welches schon einige Zeit nicht mehr benützt wird, früher aber dem Besitzer öfters zu längerem Aufenthalt gedient hatte. Nach dem Tode des Prinzen wurde Erbgroßherzog Friedrich, der jetzige Großherzog, Fideikommißherr des Schloßgutes sowie der dazugehörigen Hofgüter Karlshausen und Katharinental.

Die ausgedehnte Schloßanlage mit 16 Morgen großem Garten und Park an der Ortsstraße am westlichen Ende des Dorfes besteht in der Hauptsache aus dem zweistöckigen hohen Herrschaftshaus, an das sich beiderseits schmale Verbindungsbauten nach dem Marstall und dem sog. Kavalierrbau anschließen, welche mit einem vierten Gebäude den großen Schloßhof umgeben. Zwei weitere Höfe mit Wirtschaftsgebäuden folgen. Das mit Rundbogen geschlossene Tor zum äußersten Hof zeigt das badische Wappen.

Das jetzige um 1800 von Weinbrenner erbaute Herrschaftshaus mit 7 Fenstern in der Front ist 30 m lang und 15 m breit. Zum hochgelegenen ersten Geschosse führen auf beiden Langseiten steinerne Freitreppen hinauf; an den beiden Schmalseiten sind sog. Belvedere angebaut, welche vom Obergeschoß aus freie Aussicht gewähren; an der Gartenfront springt ein von Säulen getragener Altan vor. Die geräumigen Gemächer sind wohllich eingerichtet und enthalten mancherlei Familien-

erinnerungen. Einige starke Mauern im Keller werden wohl vom früheren Schloßbau herrühren.

Beim Verkauf 1609 wird erstmals Schloß Bauschlott mit Türmen, Mauern, Graben, Vorhof und anderem beschrieben. Im Jahr 1701 wurde von dem damaligen Besitzer von Schell ein vollständiger Neubau errichtet, welcher nach dem vorhandenen Beschrieb 14 Zimmer und einen Saal enthielt und vier hohe rechteckige Türme hatte; zu gleicher Zeit wurde das sog. Amtshaus u. a. erbaut. Das stattliche Kavalierrhaus, der Marstall mit achteckigem Dachreiter und andere Nebengebäude wurden 1764 hergestellt. Schließlich ließ Markgraf Karl Friedrich für seine zweite Gemahlin, die Reichsgräfin von Hochberg, den jetzigen Wohnbau errichten.

Da das Schloß im Kessel liegt, wurde 1807 auf der Höhe im Schloßgarten ein gotischer, etwa 14 m hoher steinerner Turm errichtet, der schöne Aussicht besonders nach dem Enztal zu bietet.

Als ein Schloßchen mit Kammergut wird bei Kolb auch der schon erwähnte, 1730 an den Markgrafen gekommene, 2 km von Bauschlott entfernte Hof **Karlshausen** bezeichnet, dessen drei Wohngebäude mit den Wirtschaftsgebäuden und dem Hof ein großes Quadrat bilden. Eines der Wohnhäuser mit Walmendach steht etwas erhöht, zeigt jedoch keinerlei Schloßcharakter.

Südöstlich von dem hoch gelegenen Dorfe Kieselbronn (347 m), etwa 2 km davon entfernt und 30 m tiefer, finden sich etwa 80 m über dem Enztal zwei Stellen mit Resten von Gemäuer und Steinhausen, welche zweifellos von ehemaligen menschlichen Ansiedelungen herrühren. Das eine mit Gestrüpp bewachsene, etwa 6 ar große Trümmerfeld von quadratischer Form liegt mitten im Ackerfeld Gewann Schlögle, und auch die Baustelle wird im Volksmund so genannt.

Etwa 100 m weiter östlich liegt am Rande des Aspenwaldes die zweite Trümmerstätte, von den Ortsbewohnern Schaffstall genannt, deren Steinhausen auf ein Gebäude und eine dieses umgebende Ringmauer hindeuten. Die hier gefundenen Überreste, bestehend in römischen Leistenziegeln und Wärmeleitungsröhren und einer römischen Münze, lassen kaum einen Zweifel über den Ursprung dieser Anlage aufkommen.

Wir wenden uns nun nach dem Enztal.

Hier finden wir am Rande des Hochgestades das hier abgebildete, am oberen Ende des stattlichen, an der Enz liegenden Dorfes

573. **Niefern** stehende Schloß, auch die neue Niefernburg genannt, welches seit etwa 50 Jahren als Rettungsanstalt für sittlich verwahrloste Kinder dient. Der gegen Pforzheim zu gerichtete hohe Treppengiebel an einem der Flügel hat besonders altertümliches Gepräge, während am andern Flügel mancherlei Veränderungen vorgenommen wurden; ein um 1880 ausgebrochener Brand hat keine erheblichen Schädigungen am alten Bau zur Folge gehabt.

Die Edeln von Niefern zu Hohenniefern waren Vasallen der Grafen von Vaihingen. Von ihrem um 1200 genannten Stammschloß Hohenniefern auf der Höhe bei Niefern ist keine Spur mehr vorhanden. Später bauten sie sich im Ort ein neues Schloß, das im 14. Jahrh. erstmals in Urkunden erscheint. Gegen Mitte des 15. Jahrh. starb das Geschlecht aus. Baden erwarb zwischen 1482 und 1529 das Dorf von Konrad von Walstein, und Mark-

graf Karl übergab das wahrscheinlich im Bauernkrieg zerstörte Schloß als Burgstadel 1555 seinem Kanzler Achtsynit als freifreiliches Gut, der alsbald an Stelle des Burgstalles das jetzt noch stehende Schloß erbauen ließ. Nach seinem Ableben 1593 kam der Besitz an seinen Tochtermann Wolf von Mundelsheim, und 1711 fiel derselbe samt den Waldungen an die Herrschaft zurück. Das Schloß diente dann verschiedenen Zwecken, bis es die Kinderbewahranstalt in sich aufnahm.

In der mächtig aufblühenden Fabrikstadt

574. **Pforzheim** (Bahnhof 282 m) hatten die Markgrafen von Baden an der höchsten Stelle der Stadt bei der Schloßkirche ein Schloß, dessen letzte Reste, abgesehen von einigen Nebengebäuden, im Laufe des 19. Jahrh. beseitigt wurden. In einer Abbildung der Stadt von Merian sind vom Schloß hauptsächlich nur einige Türme mit hohen Spitzdächern zu sehen. Ein Lageplan vor der Zerstörung 1688 gibt Aufschluß über die Anordnung des Schloßbaues. Wo das Original eines von Julius Naecher (Pforzheim 1895) gezeichneten Bildes vom Schloß mit dem oberen und dem unteren Tor sich befindet, ist nicht angegeben.

Die gegen 500 m im Umfang messende Schloßanlage bestand aus dem alten Schloß und dem hauptsächlich unter Markgraf Karl II. im 16. Jahrh. entstandenen neuen Schloß neben dem alten. Gegen die Bergseite war ein breiter Graben vorgelegt, doppelte Ringmauern umgaben den Schloßplatz, der durch zwei Tore zugänglich war, von denen das untere gegen die Stadt zu erst 1858 bei Herstellung der Zufahrtsstraße zum Bahnhof abgetragen wurde.

Das alte Schloß bestand hauptsächlich aus dem über 30 m hohen, viereckigen Hauptturm und den an der Ringmauer entlang stehenden Wohngebäuden, die zusammen den Schloßhof umgaben. Daran schlossen sich später

das Archiv, das Kanzleigebäude, die Hoffellerei und der Marshall an, welche als neues Schloß bezeichnet wurden.

Im Jahr 1565 verlegte Markgraf Karl seine Residenz von Pforzheim nach Durlach. Im Orleanschen Kriege blieb das alte Schloß verschont, das neue wurde 1688 mit der Stadt niedergebrannt, diente aber auch nach seiner Wiederherstellung den fürstlichen Besitzern nicht mehr zu ständigem Aufenthalt. Der hohe Turm (Bergfried), ein Wahrzeichen der Stadt, wurde zum Teil 1763, dann 1850 ganz abgetragen, und in dieser Zeit wurde auch ein Teil der übrigen Gebäude niedergelegt. (Schloß und Stadt Pforzheim vor der Zerstörung 1688 von J. Naecher, 1895.)

In der nächsten Umgebung von Pforzheim bietet ein 120 m über der Stadt auf dem Wartberg (376 m) stehender alter Turm einen schönen Blick in die Umgegend. Östlich von der Stadt im Wald Hagenschief werden umfangreiche Überreste einer früheren Niederlassung als **Kanzler-**

**Schloß** (530 m) bezeichnet. Auch ein Schloßchen **Hardheim** wird im Hagenschieß erwähnt, eine viereckige Anlage von 40 m Seitenlänge, aus starken Mauern bestehend. Das mitten im Hagenschieß liegende Forsthaus **Seehaus** (419 m) wurde 1770 als markgräfliches Jagdhaus erbaut. Die im Stockbrunnen bei Brödingen sich findenden Reste sind römischen Ursprungs.

Von Pforzheim, wo Enz, Nagold und Wärm vereinigt sind, wenden wir uns zunächst nach dem Nagoldtal, da im badischen Enztal von Pforzheim aufwärts keine Burgenreste waren.

Bei dem durch seine schöne Lage an der Nagold bekannten großen Orte Weissenstein (Stadion), als Gemeinde seit 1890 Dill-Weissenstein genannt, finden wir zwei Schloßruinen, während von einem auf der Höhe gestandenen dritten Schlosse nur noch wenige Reste vorhanden sind.

Die älteste dieser Burgen heißt

575. **Kräheneck**, liegt auf einem Bergvorsprung (Schloßberg) westlich vom Ort und bietet durch ihre noch vorhandenen Bauteile größeres Interesse.

Die aus mächtigen Blöcken in gutem Verband hergestellte, 5 m starke Schildmauer, welche eine Länge von 52 m hat und noch bis zu 12 m über den Graben sich erhebt, besitzt in ziemlicher Höhe über dem Schloßhof einen gewölbten Eingang, der zu einer Kammer in der Mauer führt, von der man auf einer teilweise noch erhaltenen Wendeltreppe nach dem Wehrgang auf der Mauer gelangen konnte; der Zweck eines bei der Kammer sich findenden Schachtes ist nicht bekannt.

Eine zweite nicht zugängliche Kammer findet sich am andern Ende der Schildmauer. In der Mitte der letztern stand der Bergfried, von dem ein Rest die Mauern noch überragt, und beiderseits schlossen sich die 2 m starken Ringmauern an. Der Graben an der Angriffsseite hat eine Breite von etwa 15 m. Sonst ist von dieser nicht sehr umfangreichen, der Gemeinde Dill-Weissenstein gehörigen Burganlage nicht mehr viel erhalten.

Die zweite hier abgebildete, an der Nagold im Ort Weissenstein bei der Kirche liegende Ruine heißt jetzt allgemein

576. **Rabeneck**, welche ihrer Bauart nach erst später als Kräheneck und wahrscheinlich nach dessen Zerstörung entstanden ist. Sie bietet in Bezug auf Bauart weniger Interesse, fügt sich aber malerisch in das landschaftliche Bild ein.

Rabeneck besteht in der Hauptsache aus dem festen, auf einem Felskopf stehenden Ritterhaus, das 12 Stuben enthielt, hatten keinen Hauptturm, und der tiefer liegende Zwinger war von der Ringmauer umgeben, in welcher jetzt noch das Tor erhalten ist, durch das der Burgweg nach dem Fluß hinunterfährt. Ein zweiter Zugang bestand vom Ort her direkt zur obern Burg.

Im Zwinger finden sich wohlerhaltene unterirdische gewölbte Räume und Verließe, deren Zugang aber verschüttet ist. Eine bei der obern Burg eingemauerte Wappentafel mit der Jahreszahl 1512 erinnert an die damaligen Besitzer von Neuhäusern.

Der untere Schloßhof mit seinen schattigen Bäumen wird als Sommerwirtschaft benützt.

Bei der dritten Burg im Walde, etwa 70 m über dem Nagoldtal an der neuen Straße nach Huchenfeld,

577. **Hohneck** (535 m), ist die alte Anlage mit Bergfried und Ringmauer noch erkennbar, und tiefe Gräben umgeben auf drei Seiten die Burgstelle, welche, wie es scheint, die umfangreichste von den drei Burgen war; auf der vierten Seite fällt der Berg steil nach der Nagold ab.

Hohneck gewährte weite Aussicht über Pforzheim hinaus und beherrschte die beiden Täler; im Orleanschen Kriege sollen deshalb hier Befestigungen angelegt worden sein.

Geschichtlich war über die drei Schlösser Kräheneck, Rabeneck und Hohneck bis in die neuere Zeit allgemein wenig bekannt. Aus der unten näher bezeichneten Ortsgeschichte von Weissenstein entnehmen wir besonders über Kräheneck und Rabeneck manche schätzbare Angaben. Urkundlich erscheint nur Kräheneck, und ihre Besitzer, eine Seitenlinie der Pfalzgrafen von Tübingen, werden im 11. Jahrh. Grafen genannt, die aber schon mit dem 12. Jahrh. erlöschen. Um diese

Zeit wird auch die Burg zerstört worden sein, und von da an erscheinen dann die Herren von Weissenstein auf ihrer neuen Burg im Ort, jetzt Rabeneck genannt. Im Jahre 1295 übergab Berthold der jüngere von Weissenstein die Lehensgüter seinem Vetter Rudolf von Rosswag, und bald darauf verschwindet auch das Weissensteiner Geschlecht.

Ort und Burg kamen im 14. Jahrh. zuerst als kurmainzisches Lehen an Baden, das sich gegen 1430 von der Lehensherrschaft freimachte, und die Markgrafen belehnten treue Vasallen mit dem Schlosse. Von 1444 an besaß Diether von Gemmingen das Lehen, von dem es als Mannslehen 1464 an Heinrich von

Kaltenthal kam, dann an die von Ehingen, 1512 an die von Neuhausen. Von 1584 an war das Schloß im Besitz derer von Remchingen, die es 1649 an einen weimarschen Offizier Grubzein veräußerten. Nach einem Bericht vom Jahr 1665 war Schloß Rabeneck so baufällig geworden, daß einzelne Baumaterialien an die Ortseinwohner veräußert wurden.

In den 1830iger Jahren sollte die im Privatbesitz befindliche Ruine abgebrochen werden. Die badische Wasser- und Straßenbau-Verwaltung, welche bald nach jener Zeit die Talstraße bauen ließ, kaufte die Ruine

um einen geringen Preis an und läßt sie seitdem auch unterhalten.

Ein Zusammenhang der urkundlich nicht vorkommenden Burg Hohneck, welche im Bauernkrieg zerstört worden sein soll, mit den beiden andern Burgen ist nicht nachgewiesen; ein Adel dieses Namens wird in Urkunden genannt: die Niße von Hohneck genannt Enzberger. Junker Mauriz v. H. erscheint 1519 als letzter.

Es gab übrigens mehrere Burgen dieses Namens. (S. Ortsgeschichte von Dill-Weissenstein von Julius Specht, 1899.)

Zu erwähnen ist hier auch die weiter oben im Nagoldtal 3 km von der Landesgrenze entfernt in Württemberg liegende Burg **Liebenzell**, die von steiler Höhe jetzt als Ruine auf das am Bergfuß liegende, als Badeort bekannte Städtchen dieses Namens niederschaut. Auch bei dieser Burg tritt die ungemein starke Schildmauer wie bei Kräheneck hervor, und der in der Mitte stehende 34 m hohe Bergfried gewährt eine prächtige Aussicht. Burg und Herrschaft waren vom 13. Jahrh. bis 1603 im Besitze der Markgrafen von Baden und wurden dann im Tauschweg an Württemberg abgetreten.

Vom Nagoldtal wenden wir uns nach dem Tal der Würm. Hier verdient die 3 km südlich vom Dorf Würm im Staatswald Hagenschief auf dem rechten Würmufer, etwa 90 m über dem Tal auf einem nur auf einer Seite mit dem Gebirg zusammenhängenden Bergvorsprung stehende, hier abgebildete

578. **Burgruine Liebeneck** (415 m) einen Besuch. Deren 30 m hoher, starker, viereckiger, gegen die Angriffsseite zu stehender Bergfried hat abweichend von der gewöhnlichen Bauart außen einen Absatz und soll nun wieder besteigbar gemacht werden.

Im Grundriß bildet die nicht sehr umfangreiche Anlage annähernd ein Quadrat von 45 m Seitenlänge. Gegen die Bergseite nach Norden war ein Vorwerk, gegen Süden und Osten waren wahrscheinlich später errichtete Bastionen vorgelegt. Doppelte Ringmauern und die gegen den Berg zu stehende Mantelmauer gaben der Feste eine ansehnliche Stärke. Die teilweise mit Rundbogen abgedeckten Fenster des Ritterhauses und andere Banteile lassen auf eine solide Ausführung schließen. Von der gut erhaltenen, dem badischen Staat gehörigen Ruine ist vom Tal aus gesehen nur der hochragende Bergfried sichtbar. Von der Sägmühle an der Würm führt der ehemals gedeckte Burgweg durch den Wald hinauf.

Markgraf Rudolf von Baden kaufte die Burg mit dem Dorfe Würm 1265 von den Herren von Weissenstein. 1458 wurden die Leutrum von Ertingen damit belehnt, welche sie bis 1828 besaßen, zu welcher Zeit die Burg durch Tausch an den badischen Staat kam.

Im Orleanschen Krieg wurde das badische Archiv nach Liebeneck geflüchtet, doch die Franzosen drangen auch hierher und zerstörten das Schloß, das seitdem Ruine ist.

Die interessante, hier abgebildete

579. **Schloßruine Steinegg** (392 m) treffen wir in einem stillen Seitental der Würm, etwa 50 m über dem Flüßchen bei dem freundlichen Dorfe dieses Namens. Neben den stattlichen

Die Freiherren Leutrum von Ertingen entstammen einer altadeligen Familie, welche schon früh aus Österreich nach Schwaben und Franken kam, wo sie Mitte des 15. Jahrh. nach dem längst abgegangenen Schlosse Ertingen an der Donau unterhalb Sigmaringen den Beinamen Ertingen annahm. Die von Leutrum erscheinen bald und später noch häufig in markgräflich badischen Diensten und wurden 1458 mit Schloß Liebeneck und dem Dorfe Würm von Baden belehnt; die Grundherrschaft Würm blieb bei der Familie, während Liebeneck, wie wir gesehen haben, 1828 wieder an Baden kam. Die Familie teilte sich im 17. Jahrhundert in eine ältere, freiherrliche, hier besonders in Betracht kommende Linie und in eine jüngere, später gräfliche Linie. Seit 1884 ist auch die erstere in den württembergischen Grafenstand erhoben. Soweit bekannt, war die freiherrliche Linie bis Mitte des 19. Jahrh. in Baden ansässig. Grundherren sind sie hier noch durch ihren Besitz in Würm, Heidachhof und Thiergarten (Amt Pforzheim). Der Familiensitz ist an der Enz zu Unterigsdorf und zu Nippenberg an der Gloms, wo die Familie ein Majorat gründete und wo in der hochgelegenen Frauenkirche deren Erbbegräbnisstätte ist.

(Zu O. S. 476.)

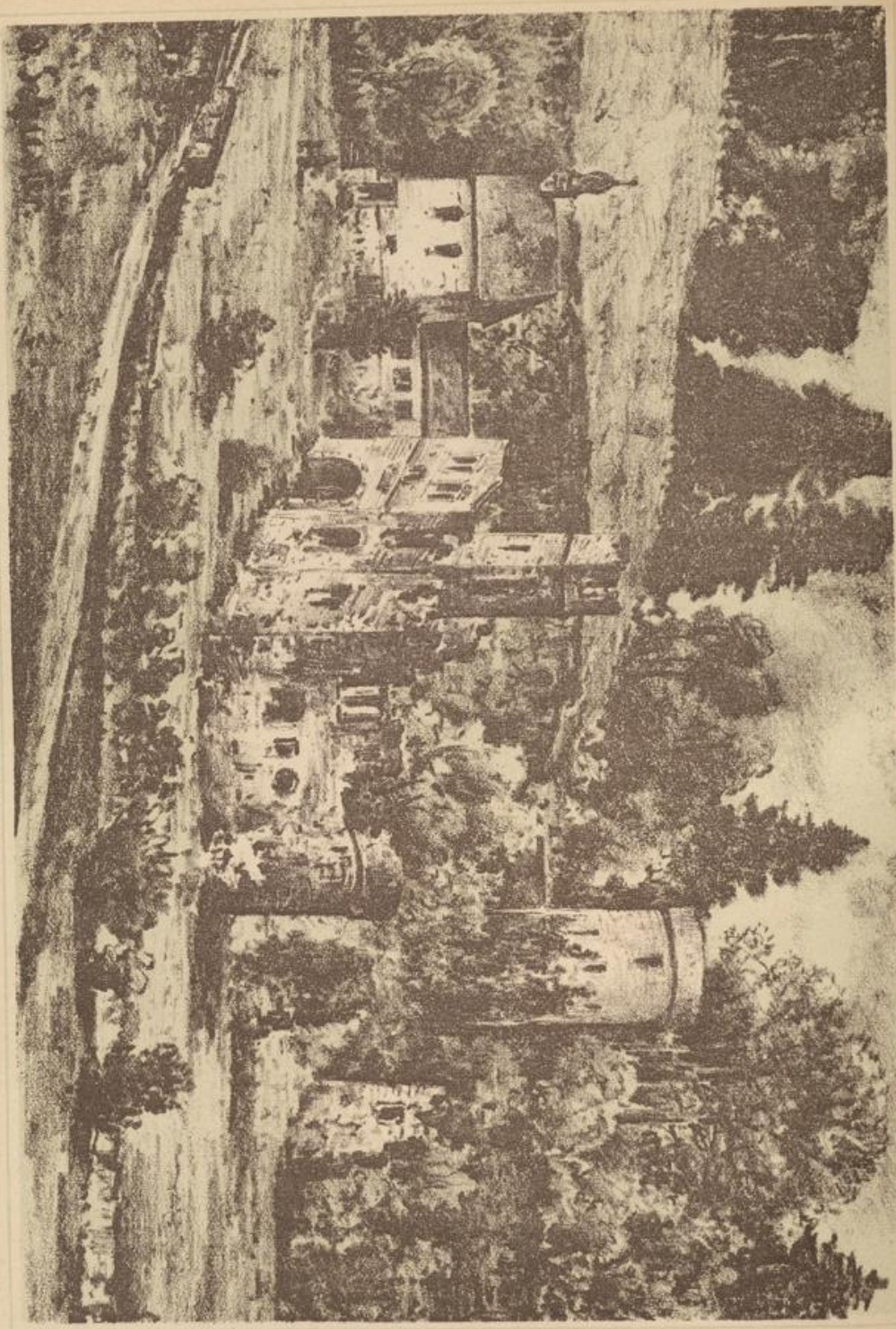


Schreiber

Burgruine Liebeneck im Würtmtal.

L.B.  
Tulnke

Schloßruine Steinegg im Württemberg.



(30 n. 3. 579.)

Bauresten nimmt dieses Schloß auch dadurch ein besonderes Interesse in Anspruch, daß es erst im Laufe des 19. Jahrh. zur Ruine wurde.

Der an den viereckigen Turm angebaute, einst dreistöckige Wohnbau, welcher zum Teil aus Fachwerk bestand, ist fast ganz verschwunden, und der in dem daneben stehenden sog. Kanzleigebäude über dem Torbogen befindliche Saal ist jetzt den Einflüssen der Witterung gleichfalls ausgesetzt, da die Decke aus vier Kreuzgewölben, welche sich auf eine Säule in der Mitte gestützt hatten, vor längerer Zeit eingestürzt ist. Der am Berg stehende runde, wohlhaltene Hauptturm, an dem sich das Allianzwapfen Gemmingen-Sickingen befand, stammt aus alter Zeit, während der sog. Kanzleibau mit dem Saal und andere Zubauten unter Diether von Gemmingen im 15. Jahrh. entstanden sind. Die gut erhaltene Schloßkapelle wird heute noch benützt.

Die Umgebung des Schloßes konnte durch das Talbächle mittelfst eines Querdammes in einen See verwandelt werden.

Die Familie von Gemmingen besitzt Abbildungen des Schloßes, wovon Kopieen in den städtischen Sammlungen zu Pforzheim sich befinden.

Die Geschichte von Steinegg reicht bis ins 11. Jahrh. zurück und ist in jener Zeit eng verknüpft mit der des nicht sehr weit entfernten württembergischen Städtchens und Schloßes Heimsheim, wo verschiedene aus dem Geschlecht der Herren von Stein begraben liegen. Diese gehörten ihren Besitzungen nach zu den Dynastengeschlechtern, verkauften aber 1407 und einige Jahre später ihre Güter und Schlösser zu Heimsheim, Steinegg, Tiefenbronn, Mühlhausen u. a. Orten an Diether von Gemmingen, der die Linie Gemmingen-Hagenschieß gründete und dessen Sohn die Besitzungen in der Gegend noch vermehrte. Die Herren von Stein

zu Steinegg verschwinden dann bald in dieser Gegend. Im Jahre 1456 verkaufte die Familie von Gemmingen ihren Anteil an dem Steinschen Besitz an den Markgrafen Jakob von Baden, der schon zuvor die übrigen Steinschen Güter an sich gebracht hatte und nun der Familie von Gemmingen das Ganze zu Lehen gab, das sie bis in die neueste Zeit besaß. Dieser Gemmingensche Besitz wurde auch das Gebiet genannt. Im 15. Jahrh. trugen die von Gemmingen auch Burg Weißenstein mit Dill u. a. von den Markgrafen zu Lehen; 1670 verkauften sie ihr Schloß Heimsheim an Baden.

Die Freiherren von Gemmingen stammen aus dem Elsenzgan und sind außerdem im Kraichgan, am Neckar u. a. Orten heute noch vielfach begütert, wo von ihnen wiederholt die Rede sein wird (O. Z. 661—663). Die Linie Gemmingen-Hagenschieß teilte sich bald nach 1400 in drei Unterabteilungen: Gemmingen-Steinegg, Gemmingen-Tiefenbronn und Gemmingen-Mühlhausen, von denen die beiden letztern sich eigene Schlösser bauten, mit der Zeit aber erloschen. Freiherr Julius von Gemmingen-Steinegg übergab 1836 seine Güter an seine beiden Söhne, und diese verkauften das uralte Familiengut mit rund 800 Morgen Feld und Wiesen und 2700 Morgen Wald 1839 an den badischen Staat um 539 000 Gulden; sie kauften sich dann am Main in Bayern an. Als die Regierung das Schloß für die Anlage einer Fabrik in Aussicht nahm, kauften die Freiherren von Gemmingen daselbe zurück, ließen die Dächer abdecken, Fenster und Türen anhängen, und so ist es allmählich im Laufe des 19. Jahrh. zur Ruine geworden.

In dem stattlichen, 80 m über dem Würmtal liegenden Orte

580. **Tiefenbronn** (435 m) besaßen die Freiherren von Gemmingen bei der Kirche ein Schloß, von dem nur noch eine große herrschaftliche Scheuer mit Staffelgiebel und die Umfassungsmauer übrig ist, während das haufällige Schloß um 1830 abgetragen wurde. Im Verkauf der Gemmingenschen Güter an den Staat im Jahr 1839 wird es als altes Schloß aufgeführt. Wer der Erbauer war ist nicht bekannt. An einem 1788 abgebrochenen alten Turme befanden sich die Wappen der Herren von Stein, von Neuhäusen (Verwandte der von Gemmingen) und der von Gemmingen, und es ist zu vermuten, daß schon die früheren Besitzer des Ortes Tiefenbronn, die Herren von Stein, hier ein festes Haus hatten. In der Kirche befinden sich zahlreiche Grabdenkmäler der Familie Gemmingen-Hagenschieß, welche hier ihre Begräbnisstätte hatte.

Zum Schluß folgt hier auch eine Beschreibung der beiden Schlösser in dem an der Würm bei der Landesgrenze liegenden Orte Mühlhausen (389 m), die beide an der Ortsstraße stehen.

Das alte, 1551 bis 1553 von Hans Diether von Gemmingen erbaute

581. **Untere Schloß**, ein dreistöckiges Gebäude mit vorspringendem viereckigem, fünf Stockwerke hohem Treppenturm wurde 1827 an die evangelische Gemeinde verkauft und dient jetzt als Pfarrhaus und zu Lehrerwohnungen. Die an der Straße liegenden, zum ehemaligen Schloße gehörigen Gebäude sind jetzt Eigentum von Landwirten. Diese Gebäude schließen einen Hof ein, der von dem anstoßenden Garten durch eine gegen 6 m hohe Mauer getrennt ist, an deren beiden Enden Rundtürme standen, von welchen der Turm an der Straße im Jahr 1890 bei Erweiterung derselben abgetragen wurde, während der andere gegen die Würm zu Ruine ist. Ein dritter Rund-



turm an der andern Straßenecke des Anwesens besteht noch. Das Pfarrhaus zeigt noch Schloßcharakter, und das Ganze bildet eine stattliche Anlage von 45×50 m Ausdehnung.

Das sogenannte

582. **Neue oder obere Schloß** bei der Kirche, welches wahrscheinlich 1791 von Karl von Gemmingen erbaut und 1834 durch Gustav v. G. mittelst Anbauten vergrößert wurde, bildet im Grundplan ein längliches Viereck von 75 m und 50 m Seitenlänge. Das zweistöckige, ziemlich unveränderte Hauptgebäude mit den Zugängen vom Schloßhof aus dient als Schul- und Rathaus, die beiden andern Wohngebäude mit Scheuern, darunter das sog. Jägerhaus, gehören Ortseinwohnern; das durch Brand zerstörte ehemalige Jägerhaus wurde wieder neu aufgebaut. Das Neue Schloß kam 1839 mit dem Verkauf der Gemmingenschen Güter an den badischen Staat und von diesem 1877 durch Kauf an die Gemeinde.

Damit schließt die Beschreibung der Burgen und Schlösser im Enzgau.

